

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen Württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.55,  
hievon Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.

während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die klein-  
spaltige Germondzelle.  
Kerlame 15 Pfg. die  
Peitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Pannements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 128.

Samstag, den 5. Juni 1909.

26. Jahrgang.

### Theodor Barth †.

In Baden-Baden, wo er in einem Sanatorium Erholung von einem Leiden suchte, ist Dr. Theodor Barth, der bekannte frühere Parlamentarier, Politiker und Publizist im Alter von nicht ganz 60 Jahren in der Nacht auf den Donnerstag gestorben. Barth, geboren am 16. Juli 1849 in Dudenstadt, studierte Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft, war 1871–72 Rechtsanwalt in Bremen, 1872–76 Amtsassessor in Bremerhaven und wurde dann Syndikus der Handelskammer in Bremen, welche Stellung er bis zum Jahre 1883 bekleidete. Hier begann seine volkswirtschaftliche und politische Bedeutung. Er trat sehr bald in den wirtschaftlichen Kämpfen als einer der entschiedensten Verfechter des Freihandels hervor, in verschiedenen Schriften bekämpfte er mit großer Gründlichkeit die schutzöllnerische Entwicklung und er hat seitdem immer in der ersten Reihe derer gestanden, welche in Wort und Schrift unerbittlich den Kampf gegen diese Politik des wirtschaftlichen Rückschritts geführt haben, um so schärfer, je extremer diese agrarische Gesetzgebung wurde, in der Erkenntnis der außerordentlichen Gefahren für die deutsche Volkswirtschaft welche diese Entwicklung bringen mußte, und ebenso in Rücksicht auf die unausbleibliche Vertenerung der Lebenshaltung, unter der ja heute alle Schichten der Bevölkerung so außerordentlich zu leiden haben.

Schon während seiner Bremer Tätigkeit war Barth in den Reichstag gewählt worden, zuerst 1881 für den Wahlkreis Gotha, damals als Mitglied der Liberalen Vereinigung. Das brachte ihn sehr bald dahin, sich gänzlich der Betätigung seiner politischen Ueberzeugung zu widmen. 1883 schied er aus seiner Stellung in Bremen aus und begründete im selben Jahre nach seiner Ueberriedelung nach Berlin die „Nation“, die bis zum Jahre 1907 bestand und in diesem Zeitraum eine Fülle der wertvollsten politischen Anregungen gegeben hat. Hier wurde unter der Mitarbeit der glänzendsten Federer im liberalen Lager — die meisten hervorragenden Führer und viele bedeutende Publizisten lieferten Beiträge — ein außerordentlich wertvolles Material zusammengetragen, aus dem weit über den Kreis der regelmäßigen Leser hinaus durch Vermittelung der Tagespresse und der politischen Redner Bekehrung in die Massen hinausgetragen wurde. Barth selbst gehörte seitdem zu den anerkanntesten Führern der freiheitlichen Sache. Als deutsch-freimüthiger Abgeordneter wurde er 1885 für Hirschberg-Schönau

gewählt, das er bis 1898 und dann wieder 1901–1903 im Reichstage vertreten hat. 1898 bis 1903 war er auch Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. In beiden Häusern war er einer der entschiedensten Verfechter liberaler Ideen, ein Mann von ebenso tiefem Wissen wie glänzender Rednergabe, die stets das Ohr des Hauses hatte, von den politischen Freunden hochgeschätzt, von den Gegnern gefürchtet, rücksichtslos in der Vertretung dessen, was er für echt hielt. Wie er ein Feind der wirtschaftlichen Interessenpolitik war, so bekämpfte er auch nicht minder unerbittlich die politischen Nachgelüste einzelner Gruppen, vor allem die unnatürliche Vormachtstellung der Junker, und trat zu jeder Zeit für die Gleichheit der staatsbürgerlichen Rechte und ihre Vorbedingung, ein gleiches und freies Wahlrecht, ein. Im Reich förderte er die Aenderung der diese Gleichheit hindernenden Wahlkreis-einteilung in Preußen, außerdem ein gleiches Wahlrecht an Stelle des Klassenwahlrechts. Und in der Vertretung dieser Forderungen gehörte er zu den allerstärksten Kämpfern. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß er auch sonst für freiheitlichere Zustände auf allen Gebieten, für größere politische Rechte des Volkes und der Volksvertretung eingetreten ist.

Barth würde dem Parlament noch länger angehört haben, wenn er nicht aus freien Stücken auf einen sicheren Wahlkreis verzichtet hätte, um in Hinterbannern den Junkern den überwiegend agrarischen Wahlkreis Kolberg-Köslin abzugewinnen. Es wäre ihm auch fast gelungen, nur die bössartige Wahlbeeinflussung und Wahlfälschung hat es verhindert. Unbekümmert um irgendwelche wahl-taktischen Rücksichten hat er damals den Kampf geführt; er suchte die Gegner ganz allein in ihren eigenen Versammlungen auf und führte die agrarischen Versammlungsleiter auf. Weil sie in ihm einen ihrer gefährlichsten Gegner sahen, haben ihn die Agrarier auch am meisten gehaßt und ihn politisch auszuschalten gesucht. Das ist ihnen jedoch nicht gelungen. Barth hat auch außerhalb des Parlamentes eine erhebliche Rolle gespielt. Indessen war es ein Fehler, daß er es darauf ankommen ließ, daß seine Kraft dem Parlament entzogen wurde. Seine praktische Mitarbeit hätte manches anders gestalten können, und vielleicht hätte er selbst in manchem anders gehandelt.

Ein Mann von vielseitigem Wissen, von glänzender Begabung, ein unermüdlicher politischer Arbeiter für die freiheitliche Gestaltung seines Vaterlandes ist mit Theodor Barth dahingeshieden! Seine Arbeit wird, trotz mancher Enttäuschungen, keine vergebliche und sein Andenken um so besser geehrt sein, je tatkräftiger alle liberalen Kräfte

zusammengewirkt zur Durchsetzung freiheitlicher Forderungen.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt zu dem Tode Barths: „Wir haben es stets bedauert, daß an seine Person sich manche unliebsame Auseinandersetzung im liberalen Lager knüpfte, seit dem Bruch im Jahre 1903. Er gehörte dann selbst zu denen, welche die Notwendigkeit einer Einigung der liberalen Gruppen einsahen und mit allen Kräften diese Einigung zustande zu bringen suchten. Leider ist es danach aber zu der politischen Entfremdung von seinen bisherigen politischen Freunden gekommen, die wir auch von Barths Standpunkt aus für einen Fehler gehalten haben. Wir sind aber fest überzeugt, daß die Absönderung Barths und der von ihm gegründeten Vereinigung nur eine vorübergehende hätte sein können. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller entschiedenen liberalen Elemente hat sich ja nie so klar gezeigt als gerade jetzt, und sie wäre auf die Dauer sicherlich auch von Barth nicht verkannt worden. In einer Zeit, wo der Liberalismus alle Kräfte braucht, um den agrarisch-reaktionären Uebermut abzuwehren, trifft ihn der schwere Verlust, den er durch das Hinscheiden eines so bedeutenden Vertreters erleidet, doppelt schwer, und in der jetzigen Stunde wird dieser Verlust von allen ehrlich erkannt werden, mögen sie auch sein politisches Verhalten in der letzten Zeit für einen taktischen Fehler gehalten haben. Er war ein unentwegter, unerschrockener Vertreter freiheitlicher Anschauungen, der seine letzte Kraft für das Wohl des deutschen Volkes eingesetzt hat.“

Die Einäscherung der Leiche Dr. Barths wird am Sonntag Vormittag 11½ Uhr im Heidelberger Krematorium stattfinden.

### Evangelisch-Sozialer Kongress.

Heilbronn, 3. Juni.

IV.

Zweiter Verhandlungstag.

Um 9.10 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Professor Harnad die Verhandlung. Zunächst erstattet Generalsekretär Pfarrer Lic. Schürmeyer den Jahresbericht. Der Mitgliederstand betrug voriges Jahr 1395, ausgetreten und gestorben sind 80, neu hinzugekommen sind 75, so daß der Mitgliederstand 1390 beträgt. Dazu kommen 90 Neuanmeldungen auf der Heilbronner

Ein wolkenloser blauer Himmel spannte sich über den Park der Gleichenburg's und durch die breiten, mit Kies bestreuten Gänge sah man sogar seltsame Gestalten wandeln. Zigeuner, Edelherren und Edelfrauen wogten an einander vorüber und überall lag Scherz und Lachen von Mund zu Mund. Alles, was zur Gesellschaft und zu den Gleichenburg'schen Bekannten gehörte, war zu dem Kostümfeste, das Frau Helene zwei Tage vor Lore's Hochzeit gab, versammelt. Pracht und Glanz überall. Frau Helene sah in dem Kostüm einer Edelkammer — schwarzer Samt mit kostbaren breiten, edlen Spitzen garniert — mit einigen älteren Damen in dem Säulengang und schaute vergnügt dem Anstrome ihrer Gäste zu. Clarissa, in ein ziemlich prächtiges Gewand einer Zigeunerin gekleidet, schlich von einem zum andern, um hier und da ein Sprüchlein anzubringen, in dem ein gut Teil des Giftes enthalten war, das sie in ihrer Brust barg, und Frau von Breben sah als Beschleiferin, in ein altd deutsches Kostüm gekleidet, ganz bedächtig in einem Lehnsstuhl unweit der Frau des Hauses und ließ sich den duffigen Wokka und den köstlichen Kuchen herrlich mundeln. Herr von Gleichenburg war nirgends zu erblicken.

Dort wurde Renate, die, als Preciosa gekleidet, entzückend ausah, von einer plaudernden, lachenden Gruppe umdrängt, die um ein Lied bat.

Und als das Begehren immer härter wurde, da griff das blonde Mädchen mit lieblichen Lächeln in die Saiten der Mandoline, die es an einem goldgestickten Bande über die Schultern trug, und leis wie ein Hauch Klang es von ihren Lippen:

„Einsam bin ich nicht alleine.“

Das Plaudern und Lachen war verstummt. Alles lauschte dem wahrhaft bestrickenden Wohlklang der süßen Stimme und blickte wie gebannt in das von innerer Verklärung strahlende Antlitz.

Die Goldmünzen, die von dem purpurroten Samtkäppchen fielen, kitzelten lässe über Renates Stirn. Fortsetzung folgt.

Es finden sich falsche Staatsmänner, die in ihren beschränkten Begriffen glauben, daß es leichter sei, ein unwissendes und dummes Volk als eine gebildete Nation zu regieren.

König Friedrich II. von Preußen.

### Das Haus am Rhein.

Roman von Anny Bothe.

(Fortsetzung.)

Waldburgs ernstes schönes Antlitz schwebte ihr im Wachen und Träumen vor und schuf ihr tausend Qualen, dazu kamen die Briefe ihres Verlobten, der immer eifriger zur Hochzeit drängte, und der alle Begründungen, die sie anführte, nicht gelten lassen wollte. Manche Nacht brachte sie schlaflos zu und mehr als einmal fühlte sie sich verdrückt, sich und ihr Leid den flüsternden Rheineswellen anzuvertrauen und auf dem kühlen Grunde des Wassers zu schlafen für immer. Der Gedanke an Renate aber hielt sie stets zurück. Sollte dieses Kind, das so tapfer, so fromm und gottergeben sein Leid trug, sie beschämen? An Tage, da Wildenstein Jungard gefragt, ob sie sein Weib werden wollte, war die Materin zu Renate geeilt, um nach ihrem verletzten Fuße zu sehen und da hatte sie Renate in ihrem Zimmer am Boden liegend gefunden, die Hände über ihrem Gebetbuche gefaltet, in dem Buche aber lag eine weiße rote Kelle. Wie Ströme des reinsten Goldes hatten die blonden Locken das bleiche Antlitz umwallt, und überwältigt von dem herzerweichenden Anblick war Jungard neben Renate in die Knie gesunken, um sie durch Liebesworten und Tränen des reinsten Mitgeföhls zu trösten, denn sie wußte ja, wie es um das Herz des armen Kindes stand.

Renate aber hatte freudlich lächelnd zu ihr gesagt: „Ich freue mich Deines Glückes mit ihm!“ Und als dann Jungard dem jungen Mädchen erzählte, daß sie niemals Wildensteins Gattin werden könnte, da hatte es wohl einen Moment hoffnungsfreudig in den blauen Mädchenaugen aufgefleuchtet, aber schnell war der

selbige Schimmer verfliegen, denn nur zu deutlich empfand es Renate, daß Wildenstein sie doch niemals lieben könnte.

Und nun begann eine köstliche Zeit für Jungard und Renate. Leptere, durch den kranken Fuß an ihr Zimmer gebannt, genoß in vollen durrigen Zügen die Gegenwart Jungards, der es stets war, wenn sie in Renates Zimmer kam, als träte sie in ein süßes, kleines Heiligtum. Immer inniger schlossen sich die beiden Mädchen aneinander an. Sie hörte Jungard einen Seufzer, wie eine Klage von Renate. Das helle, süße, engelgleiche Lächeln lag noch immer auf dem holden Antlitz, aber Jungard war es oft, als müßte sie aufschreien vor Weh bei Renates Anblick. „Wir können alle von ihr lernen“, sagte sie eines Tages zu Leonore. Diese nickte nur stumm, aber der Druck ihrer Hand sagte mehr als Worte. — Renate war gezeu und Lore's Hochzeit war nahe. Da galt es ein freundliches Gesicht machen, und die tapfere kleine Renate kämpfte siegreich die Tränen nieder bei Wildenstein's Anblick und gewann es über sich, in seiner Nähe zu scherzen und zu lachen, so daß er mehr als einmal glaubte, er habe sich damals im Boot über des jungen Mädchens Geföhle geirrt.

Er ahnte nicht, daß der jungfräuliche Stolz Renates ihr eine so wackere Stütze war. Er sah ja nicht die lautlosen blutigen Tränen, die ihre Seele weinte, er sah das reine Kindeslächeln in ihrem süßen Gesichtchen, und mehr als einmal hob er betend die Hände auf zum Sternenzelt, und flüsterte vor sich hin: Herr erhalte diese reine, holde Menschenblüte, diesen köstlichen Edelstein. Und die Sterne glänzten dann so freundlich und verheißungsvoll hernieder und küßten mit ihrem Strahlenschein leis die blauen Mädchenaugen des blonden Kindes, das auf weichem Lager ruhelos den Schlummer suchte und nicht fand.

In meinem Garten die Nelken  
Mit ihrem Purpurstern  
Wissen alle verwecken,  
Denn Du bist fern.

Tagung, die sich hoffentlich noch steigern werden. Der Redner verliest Grüße von Behörden und privaten Körperschaften, insbesondere von dem Verbandssekretär der Deutschen Gewerkschaften.

Dann wurden noch kurze Begrüßungen dargebracht von der theolog. Fakultät in Strassburg, seitens des deutsch-evang. Frauenbundes, worauf Professor Dr. Drews-Halle das Wort nahm zu seinem Vortrag:

**Die Kirche und der Arbeiterstand.**

Die evang. Kirche sieht sich heute vor große Aufgaben gestellt, insbesondere durch den modernen Arbeiterstand, der der Kirche entweder völlig entfremdet ist oder zu entfremden droht. Gewiss, auch die Sozialdemokratie wird ihre Zeit haben, aber darauf können wir nicht warten. Auch eine Wasserflut verläuft sich, aber was bleibt zurück? Die Agitation der Sozialdemokratie gegen die Kirche hat überraschende Erfolge erzielt. In Berlin sind allein im Jahr 1907 17.000 und im Jahr 1908 10.000 Arbeiter aus der Kirche ausgetreten. Aber zu Pessimismus ist trotzdem kein Raum. Ich will darlegen, wie die Dinge so geworden sind und wie Abhilfe möglich ist. Einen sich selbst bewußten Arbeiterstand gibt es eigentlich erst seit wir eine Sozialdemokratie haben. Der Redner ging zunächst auf den Einfluß ein, der in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus der Schweiz herüber durch kommunistische Agitatoren wie Marr und insbesondere Weitling ausgeübt wurde. Der erstere treibt atheistische Propaganda im Sinne der Freiheit. Der letztere reklamiert das Christentum für seinen Sozialismus; das Christentum in seiner Jenseitshoffnung wurde abgelehnt und lediglich auf das Diesseits angewandt. Man sieht, sobald die kommunistische Propaganda einsetzt, ist sie verbunden mit einer eifrigen Agitation gegen Christentum und Kirche. Woher kam es, daß die Proletarier, die durchaus nicht religionslos waren, eine so energische antireligiöse Propaganda betrieben? Zunächst muß man sich die grenzenlose Not der 30er Jahre vor Augen halten und darf nicht vergessen, daß die Kirche diesen Missetänden gegenüber vollständig versagte. Die Führer der Radikalen wurden von den Polizeibehörden ihrer Bestimmung wegen arg verfolgt und sie sahen in dieser Verfolgung eine Verbrüderung von Kirche und Polizei, weil die Kirche mit dem Staate in engem Verbande stand und den gleichen Standpunkt gegen sie einnahm. Dann wollte der junge, aufstrebende neue Stand handeln, sich nicht auf das Jenseits verdrängen lassen und das damalige Christentum war einseitige Ergebungsreligion. Dazu kam der ungeheure Einfluß, den die damals mächtig aufstrebenden Naturwissenschaften mit ihrer materialistischen Weltanschauung gewannen. Ein Menschenalter wurden die Proletarier von sogenannter Bildung bearbeitet im anti-kirchlichen und antireligiösen Sinne. Was tat demgegenüber die Kirche? Sie hätte unerschrocken für das Berechtigste der neuen Utopien eintreten müssen, aber sie tat nichts. Sie hatte die Not nicht erkannt, die vor ihren Augen lag, kein Herz und kein Verständnis für die unteren Schichten. Die kirchlichen Machthaber nahmen schroff Stellung gegen alles, was irgendwie auf politische Weiterentwicklung drängte und verloren dadurch jeglichen Einfluß auf das Bürgertum. Im allgemeinen genommen versagte damals die Kirche vollständig. Da setzt Michert mit neuem Geiste ein, aber seine Gedanken gewinnen zunächst keinen sitzenden Einfluß. Vielfach vertrat man in kirchl. Kreisen den Standpunkt, daß die Missetände z. T. gar nicht so schlimm seien und daß sie andern Teils gar nicht behoben werden könnten. Lassalle, der die Arbeitermassen einte, machte keine religiöse Agitation, anders Marx, der als Anhänger des Philosophen Feuerbach die materialistische Weltanschauung vertrat. Er war von leidenschaftlichem Haß gegen Religion und Kirche erfüllt. Heute kann man in der Sozialdemokratie zwei Hauptrichtungen unterscheiden, die Ideologen, welche im Sozialismus einen Krieg für Religion sehen und die dogmengläubigen Marxisten, für welche die Religion überhaupt nichts ist. In letzterer Gruppe werde allerdings kein Württemberger sich befinden. Was wirklich Religion ist, weiß man bei den Sozialdemokraten nicht. Wenn die Religion das Leben mit dem lebendigen Gott ist, dann kann die Sozialdemokratie nicht als Religion angesehen werden, höchstens als ein Surrogat. Immer wieder wird von sozialdemokratischer Seite gerufen, die Religion ist tot, so daß man zu dem Glauben kommen muß, sie lebt doch. (Weiterkeit). Was tat die Kirche? Während der ersten Jahrzehnte der Entwicklung der Sozialdemokratie geschah von ihrer Seite nichts. Man ließ die Dinge gehen. Auf den Kanzeln hörte man laute Klagen und Anklagen. So verlor man die Zeit. Rängst schon hatte Bischof Ketteler die Arbeiterfrage vom kath. Standpunkt aus gelöst, kathol. Arbeitervereine wurden der Sozialdemokratie gegenübergestellt. Aus ihrem Schilde hat die evang. Kirche Adolf Stöcker geworbt. Es bleibt ein großes, unauflösliches Verdienst (Beifall!), daß er in dieser Frage handelte. Er schritt 1878 zur Gründung der sozialen christlichen Arbeiterpartei. Er vertrat mit Entschiedenheit den Standpunkt, daß die christliche Ethik es nicht zuläßt, daß der Schwache zertreten werden darf. Aber alles, was damals gutes geschah, geschah ein Menschenalter zu spät. Freilich Stöcker hat den Gegensatz zwischen der Kirche und der Sozialdemokratie verschärft. (Sehr richtig!) Er hat die Aufgabe der Kirche nur erschwert (sehr richtig!), dadurch, daß er der großen Frage Christentum und Wirtschaftsordnung das Problem gegenübergestellt: Kirche und Politik. Aber damals erfüllte alle jungen Geistlichen ein großer Wille, eine heisse, aufrichtige Sehnsucht, dem Arbeiterstand wirtschaftlich zu helfen mit Rechten und gesetzlichen Einrichtungen, ihm Anteil zu gewähren an den Gütern unserer Kultur, an der Kirche abzustrücken, was ihr aus der Geschichte als einseitiger Klassencharakter anhaftete, mit neuem lebendigen Jungen das alte Evangelium zu predigen. Da wird der evang.-soziale Kongress gegründet. Und als sich der junge Kaiser zu den sozialpolitischen Erlassen seines Großvaters bekannte, da trieb die Begeisterung für Sozialpolitik sogar bis auf konservative Höhe. (Anhaltendes Handklatzen. Große Weiterkeit). Von den Kanzeln wurden laute Töne ange-

schlagen, in Brodschären offenes Bekenntnis für die neuen Ideen abgelegt. Und als Friedr. Raumann so warm wie sonst keiner für unsere Arbeiterbevölkerung eintrat, da hoffte man auf den Anfang einer neuen Zeit. (Beif. Bravo!) Da kam nochmals eine Zeit der Prüfung, als König Stumm seine Herrschaft antrat. Es kam der unglückselige Erlass des preussischen Oberkirchenrats vom Jahre 1895, der von Raumanns Feinden mit Freude begrüßt wurde. Jener Erlass bildete eine verhängnisvolle Wendung in der sozialen Geschichte der evang. Kirche. Seitdem tönt die Verachtung auf sozialdemokratischer Seite lauter als zuvor. Friedrich Raumann ging der Kirche verloren, er konnte dem Reiz der Politik nicht widerstehen, und so ist es heute weithin in evang. Kreisen wieder sehr still geworden. Man läßt die Dinge laufen wie sie gehen. Was man vernimmt, seien fast durchweg nur Klagen. Das ist ein Zeichen der Schwäche, ein Mangel an Würde. Was hat man bisher mit dieser Mißstimmung erreicht? Die Geistlichen haben die sittliche Pflicht, nicht zu verzagen, handelt es sich doch um unsere Brüder. Arbeiten und nicht verzweifeln, muß unsere Lösung sein. Man mußte verzweifeln, wenn die Kirche bisher ihre Pflicht getan hätte. Das ist nicht geschehen. Wer an der Zukunft der Heidenmission nicht verzweifelt, der darf auch an dem Geschehe der eigenen Nation nicht verzweifeln. Was sollen wir nun tun? Zunächst ist notwendig, daß sich die Kirche nicht an eine einzelne Partei verläßt, sie soll nur die Volksseele mit Christi Geist erfüllen wollen. Sie soll besonders die Gebildeten mit sozialem Geist durchdrängen. Die evangelische Welt darf sich nicht in der Anschauung festlegen, als ob eine gute Sozialgesetzgebung ausreichend sei. Die Kirche muß jeglichen einseitigen Klassencharakter abstreifen. Dann ist größeres Verständnis für die Psyche der Arbeiterbevölkerung notwendig. Alle Kräfte müssen wir weiter einengen, unter den Arbeitern, den Gebildeten größere Achtung vor dem geistlichen Stande zu wahren. Es muß ein besseres Verständnis für das, was Religion ist, vermittelt werden, so daß allmählich die Ueberzeugung sich durchringt, daß wer sich zur Religion bekennt, nicht gleichbedeutend mit einem Dummkopf oder Geuchler ist. Das Ziel ist zu erreichen durch persönliche Annäherung durch mannigfachere Gestaltung des Gemeindelebens. An unserem Pfarrerstande liegt nicht zuletzt das Schicksal der evang. Kirche. Arbeiten und nicht verzweifeln! (Anhaltendes, mehrfach sich erneuerndes Handklatzen und leb. Bravo!)

Nach einer lebhaften Diskussion sprach Prof. Hartmann das Schlusswort: Wir sind am Ende. Sie werden mit mir empfunden haben, daß es etwas schönes ist, wenn man sich auf dem Boden höchster und schönster Ideale zusammenfindet und fühlt und sieht, daß auch in anderen Herzen und Gemütern derselbe Schatz lebt und derselbe Baum wächst, der hunderten und Tausenden von Mitbürgern in des Lebens Feierstunden Schatten spendet. Möge das feste Band, das alle Gleichgesinnten und Guten verbindet, immer stärker werden und der unbestimmte Glockenton, der in den Läften schwebt, bald zu drausenden Melodien werden, die unser deutsches Volk erquickt und erheben. Mit diesen Gedanken schloß ich den Kongress.

Die Versammlung sang noch die zwei ersten Verse des Lieds: „Nun danket Alle Gott“, worauf die Tagung, die große Eindrücke hinterlassen hat, zu Ende war.

**Rundschau.**

**Die Zeppelin-Fahrt und die französische Presse.**

Der Unfall des neuen „Zeppelin“ auf seiner Rekordfahrt wird in Paris natürlich lebhaft besprochen. Sämtliche Zeitungen brachten ausführliche Meldungen über den Verlauf der Fahrt und die Maßregeln zur Wiederherstellung des Luftschiffes sowie über die Einzelheiten der bewegten Bergungsfahrt von Göppingen nach Friedrichshafen. Es wäre übertrieben, wollte man aus dem Tone dieser Mitteilungen ein großes Bedauern herauslesen, aber offene Schadenfreude ist immerhin selten und tritt jedenfalls nur sehr vereinzelt zu Tage. Nur beglückwünscht man sich fast einmütig dazu, daß man sich nicht durch die blendenden Ergebnisse der „Zeppelin“ zu einer Annahme des starren Systems in Frankreich verleiten ließ. Wie man an dem Unfälle auch heranduten möge, welche Begründungen man für ihn auch austüttele, die Tatsache bleibt bestehen, daß wiederum der „Zeppelin“ gleich seinem verbrannten Vorgänger den Beweis erbracht habe, er sei ohnmächtig zu landen und bei wieder abzukommen. Das halbstarre System, das Frankreich angenommen habe, sei deshalb weit vorzuziehen, solange man, wie das augenblicklich auch notwendig sei, mit den Ballons für militärische Zwecke nur Rekognoszierungen zu unternehmen vermöge. Diese Meinung, daß der „Zeppelin“ ein gebrechliches und deshalb im großen und ganzen unbrauchbares Werkzeug sei, wird selbst von den Luftschiffern geäußert, die für den deutschen Bahnbrecher eine aufrichtige Beurteilung hegen. Der meist ruhigen und höflichen Beurteilung gegenüber steht schroff die des Leiters der Verbände-Ballons, des Ingenieurs Zuchmes, entgegen, der den Unfall des „Zeppelin“ zu einer ganz unterschätzten und nebenbei lächerlichen Reklame für seine Luftschiffe auszubenten sucht. Er streitet dem „Zeppelin“ alle Verdienste ab, behauptet, in Frankreich könne man jederzeit, wenn man nicht die unnützen Kosten scheute, einen ebenso großen Ballon bauen und mit ihm alle Rekords Zeppelins leicht schlagen. Der unerschrockene Luftschiffer fährt sogar dafür als Beweis die verunglückte „Patrie“ an, die noch 36 Stunden nach ihrer Flucht in den Läften erblüht worden sei. Nach dieser Bemerkung, für die jeder das gebührende Beiwort selbst finden wird, schloß der Ingenieur, indem er sich die Hände rieb: „Es werden sicher noch mehr „Zeppelins“ vernichtet werden; das kann uns nur recht sein.“ Dagegen ist der im Prinzip Zeppelin sehr feindselige Ingenieur Surcouf in seiner Kritik viel zurückhaltender; er erklärt, die „Zeppelins“ seien interessant, aber nur, wenn sie nicht weit von ihrem Schuppen niedergehen; die Deutschen würden wohl diesen Typus selbst bald aufgeben müssen.

**Wer hat nun eigentlich telegraphiert?**

Graf Zeppelin telegraphiert dem Wolffsbureau aus Friedrichshafen: Gegenüber Zeitungsmeldungen, denen zufolge ich das Erreichen Berlins mit meinem auf seiner ersten Dauerfahrt begriffenen Luftschiff in Aussicht gestellt und ersucht haben soll, Vorkehrungen zu dessen Aufnahme treffen zu wollen, stelle ich fest, daß das von mir in keiner Weise geschehen ist. Insbesondere haben weder ich noch mein Kesse eine Depesche solchen Inhalts von Leipzig nach Berlin gesandt. — Sollte es sich hier am Ende um ein „grobes“ Mandat handeln oder hat sonst ein Spahvogel die Berliner verurteilt?

**Zur Wahl in Baden.**

Der Minister des Innern Frhr. v. Bodmann hat dem „Heidelb. Tagebl.“ zufolge angeordnet, daß die ihm unterstellten Amtsvorstände bei den für kommenden Herbst bevorstehenden Landtagswahlen sich neutral verhalten und sich schon an den Wahlkämpfen nicht beteiligen sollen.

**Aus Württemberg.**

**Neu Nachrichten.**

Die Wahl des Landwirts Karl Willburger in Guteszell, Ob. Eberach, zum Schultheißen der Gemeinde Guteszell wurde bestätigt und die V. Abgeordneten Haller in Kirchheim u. Teß und Baumhauer in Rotweil auf Ansuchen entlassen.

**Stuttgart, 3. Juni.** Der König hat sich heute Nachmittag 3 Uhr mit Befolge mittels Sonderzugs zu mehrtägigem Aufenthalt nach Bebenhausen begeben. Die Königin wird heute Abend im Automobil gleichfalls dorthin abreisen.

**Stuttgart, 3. Juni.** Bei dem Gartenfest, das der König gestern zu Ehren der Teilnehmer am Tonkünstlerfest im Schloß Wilhelmia gegeben hat, sprach der König dem Chefredakteur des Neuen Tagblatts, Ernst Keil, gegenüber in lebhafter Weise seine Freude über den beispiellosen Erfolg des Grafen Zeppelin aus. Wie wenn ein in der Schlacht angeschossenes Kriegsschiff noch durch eigene Kraft den Hafen erreicht, so habe J. auf eigenen Schwingen den verwundeten Leib in Sicherheit gebracht. Das sei der größte Erfolg trotz allen Mißgeschicks. Der König bedauerte allerdings, daß Graf Zeppelin nicht, wie man aus dem Flug über Stuttgart erwarten mußte, bei Cannstatt auf dem Wäsen gelandet sei, dann wäre kein Mißgeschick zu verzeichnen gewesen, aber in die Entscheidung der Ingenieure dürfe man nicht hinein reden. Die Hoffnung bleibe den Stuttgartern, daß Graf Zeppelin in nicht allzuferner Zeit auf dem Cannstatter Wäsen landen werde.

**Nah und Fern.**

Donnerstag früh sieben Uhr brach in den Magazins- und Werkstättegebäulichkeiten der Hohenloher Blech-Emballagefabrik von Franz Schütt in Dehringen auf bis jetzt unerklärliche Weise Feuer aus, das diese fast ganz zerstörte. Das anstoßende Wohnhaus konnte gerettet werden und hat keinen Schaden genommen.

Mittwoch nachmittag 3 Uhr ist in Stuttgart im Wilhelmshaus Ecke der Königstraße ein 31 Jahre alter Tagelöhner dadurch verunglückt, daß er in einem Zimmer des 1. Stockwerkes eine Leiter, auf der er beschäftigt war, anscheinend zu schräg aufstellte, so daß diese ins Rutschen kam und der Arbeiter insoweit durch die Treppenhausöffnung bis in den Souterrain fiel. Der Verunglückte trug einen Schädelbruch davon und mußte ins Katharinenhospital gebracht werden, wo er seinen Verletzungen abends noch erliegen ist.

Aus Kornwestheim wird gemeldet: Mittwoch Nachmittag warfen Kinder in böswilliger Absicht nach einem hier durchkommelem eleganten Herrschaftsautomobil, das Probefahrt zwischen hier und Ludwigsburg unternommen hatte. Durch die Steinwürfe wurden die Fenster Scheiben zertrümmert, ohne daß die Insassen, ein Offizier und einige Damen, verletzt wurden. Die Chauffeure brachten das Fahrzeug zum Stehen und verfolgten die Kinder. Inzwischen wollte der Bauer Lindenberg von hier, der mit seiner mit 2 Pferden bespannten Mähmaschine auf dem Heimwege war, an der Stelle vorbeizugehen: Pflöchtlich scheuten die Pferde und rannten in das Automobil hinein, das an der Anprallseite stark beschädigt wurde. Der Fuhrmann wurde dabei von seinem Sitz geschleudert und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden. Auch eines der Pferde wurde so schwer verletzt, daß es erschossen werden mußte.

Wie erst nachträglich bekannt wird, sind bei der Unfallstelle in Bebenhausen zwei schwere Unglücksfälle vorgekommen. Am Montag wurde ein Knabe von einem Fuhrwerk überfahren und getötet. Am Dienstag wurde ein Mann namens Johann Krüger von Weilsheim von einem Automobil angefahren, wobei ihm ein Bein zweimal gebrochen wurde.

Gegenüber einer vom Kartlsruher Volksfreund vor einigen Tagen gebrachten Meldung von dem Rencontre eines Fuhrmanns mit einem Leutnant des Telegraphenbataillons veröffentlicht das Generalkommando in Karlsruhe nunmehr folgende Richtigstellung: Bei dem am 26. Mai stattgehabten Zusammenstoß eines Fahrzeuges des Telegraphenbataillons Nr. 4 mit einem Aushubwagen ist der Ausdruck: „Reiß ihn runter, steck ihn nieder, den Hund!“ nicht gefallen. Das Kommando: Säbel heraus! hat der beteiligte Offizier nicht gegeben. Von seiner Waffe hat er erst Gebrauch gemacht, nachdem der Kutscher mit der Peitsche nach ihm geschlagen hatte.

Ein schweres Unglück ereignete sich in Weilsheim a. N. Das dreijährige Söhnchen eines Brückenträgers spielte am Tauberufer an einer gefährlichen Stelle. Das Kind stürzte die Mauer herab und verschwand ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Der Vater, der sein Kind retten wollte, sprang nach, und ertrank ebenfalls. Er hinterläßt eine Witwe und zwei unmündige Kinder.



Die Gesellschaft fuhr mit dem letzten Zug 9.25, nachdem sie den Helfern, welche sich auf 8 verstärkt hatten, ein angenehmes Trinkgeld verabreichten, nach Straßburg zurück.

## Konzert-Programm

des  
**Königl. Kur-Orchesters**  
Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.  
**Sonntag, den 6. Juni**  
vorm. 8—9 Uhr in der Trinkhalle

- Choral: O Lamm Gottes unschuldig.
  - Mariotta-Ouverture
  - Wellenspiele, Walzer
  - Rondino für Klavier.
  - Trambilder, Fant.
  - Die Odalische, Mazurka
- nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5 Uhr in den Anlagen.
- Erinnerung an Graz, Marsch
  - Ouverture „Die Stimme von Portici“
  - Albert-Walzer
  - Marsche Hongroise

- Neue Wiener Volksmusik, Potpourri
- Kyomo, Japan, Intermetzo
- Ouverture „Leichte Cavallerie“
- Gaumen-Polka

- abends 6—7 Uhr Kurplatz.
- Festmarsch
  - Ouverture „Die Zäuberflöte“
  - Du und Du, Walzer
  - Böhmische Tänze 3 und 4
  - Fant. aus „Die Favoritin“

## Montag, den 7. Juni

- vorm. 8—9 Uhr Trinkhalle
- Choral: Es ist das Heil uns kommen her.
  - Sinfonie Nr. 40 (G-moll)
  - a. Romanze  
b. Mondnacht, Lied
  - Valse tranquille

vorm. 11—12 Uhr in der Trinkhalle.

- Bellona, Marsch
- Ouverture „Die Musketiere der Königin“
- Quadrille aus „Der Zigeunerbaron“
- La Paloma

- Schrammel  
Voigt  
Suppe  
Strauss
- Perlen aus Mendelssohns Melodien-schatz, Schreiner  
Fantasie Giese
  - Haideblümchen, Idyllo

\* Cabaret Fledermaus. Ein wirklich glänzendes Programm gelangt gegenwärtig im Theatersaal in der Linde zum Vortrag. Abgesehen von den hervorragenden Leistungen des Frl. Lucca und der Herren Kobler, Banjer und Hermann, verdient die Operette „Am Hochzeitstag“, besonders hervorgehoben zu werden. Es ist dies ein Stück, welches mit lauter Nigirauen Eifersüchteleien hervorsticht, aber zum Schluß doch das ewige „Einig“ bringt. Da das Programm heute zum letztenmal aufgeführt wird, wäre der Besuch heute Abend zu empfehlen. Morgen gelangt die Operette „Eingebügelchen“ oder „Der verschlafene Engländer“ zur 1. Aufführung und machen wir das verehrl. Publikum hierauf besonders aufmerksam.

**Kaiser-Otto** Delicatess-Suppenwürstchen  
3 Teller 10 Pf. 40 Sorten

Druck und Verlag der Stern-Verlagsanstalt, Friedrichstraße 11, Berlin

## Bekanntmachung.

In einer Badestadt, in welcher Kranke Genesung und Erholung suchen, ist Ruhe und Ordnung namentlich zur Nachtzeit erste Bedingung. Nach § 360 Ziffer 11 des Reichs-Strafgesetzbuchs ist jede in ungebührlicher Weise verübte Ruhestörung mit Geldstrafe bis zu 150  $\text{M}$  oder mit Haft bedroht, sei es auf der Straße, sei es in einer Wirtschaft oder in einem mitbewohnten Hause, ob durch Menschen oder Tiere veranlaßt.

Nach den hiesigen ortspolizeilichen Vorschriften vom 16. Mai 1873, § 2 Ziffer 25 ist nach **nachts 10 Uhr** jedes mutwillige Schreien, Fluchen, Schimpfen, Lärmen, Händel, Schlägereien, Pfeifen, dergleichen das Singen, namentlich das Singen Angetrunkenen und jede die Ruhe störende Unterhaltung und Pantierung auf den Straßen verboten und strafbar.

Ferner ist auf Grund der ortspolizeilichen Vorschriften vom 21. Juli 1885, 22. Februar 1896 ohne spezielle ortspolizeiliche Erlaubnis verboten: alles Singen, Musizieren und jedes Lärmen (auch Kegeln) in den Wirtschaften und Wirtschaftsgärten (Regelbahnen) nach nachts 10 Uhr.

Für die Einhaltung dieser Vorschriften ist neben den Gästen auch der Wirt verantwortlich; also im Falle des Zuwiderhandelns strafbar. Die Polizei ist angewiesen, die Einhaltung vorstehender Vorschriften streng zu überwachen und die Exzedenten unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Die Einwohnerschaft und tit. Fremden werden dringend ersucht, die Polizei in Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nach allen Beziehungen zu unterstützen.

Wildbad, den 3. Juni 1909.

Stadtschultheißenamt:  
Bäuer.

## Stadtgemeinde Wildbad. Nadelholz-Stammholz-Verkauf.

am **Samstag, den 12. Juni**  
vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichen Aufsteich a. District 1 Meistern, Abt. 5 f. Rappelberg 1068,09  $\text{Fm}$ . Normal-Langholz I—VI 1033,12 „ Ausschuß „ I—VI 87,33 „ Normal-Sägholz I—III 100,03 „ Ausschuß-Sägholz I—III  $\text{M}$ .

District V Banne, Abt. 11, Bottenweg.

411 St. Normal-Langholz II—VI  $\text{M}$  mit 162,74  $\text{Fm}$ .

384, St. Ausschuß Langholz, I—VI mit 219,97  $\text{Fm}$

92 St. Normal-Sägholz I—III  $\text{M}$  mit 44,73  $\text{Fm}$

84 St. Ausschuß-Sägholz, I—III  $\text{M}$  mit 44,73  $\text{Fm}$

District VI, Regental, Abt. 6, Schöngarn.

Normal und Ausschuß:

193 St. Langholz, II—VI  $\text{M}$  mit 85,50  $\text{Fm}$ .

8 St. Sägholz, II—III  $\text{M}$  mit 2,60  $\text{Fm}$ .

District VI, Regental, Abt. 7, Schöntann.

Normal und Ausschuß:

174 St. Langholz II—VI  $\text{M}$  mit 74,12  $\text{Fm}$ .

6 St. Sägholz, II—III  $\text{M}$  mit 2,60  $\text{Fm}$ .

Die verschlossenen, vom Bieter unterzeichneten, bedingungslosen, in ganzen und Zehntelprozenten ausgedrückten Angebote mit der Aufschrift „Angebot a. Nadelholz-Stammholz wollen spätestens zu obgenannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden; der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klassenreihung und Taxpreise für 1909; der Ausschuß ist zu 100 % der Taxpreise anzuschlagen. Abfuhr: mit 1. Okt. 1909. Wildbad, den 4. Juni 1909. Stadtschultheißenamt: Bäuer.

Wildbad.

Nächsten Montag, vorm. 11 Uhr werden im Rathaus 4  $\text{Rm}$ . forch. Brügel öffentlich versteigert.

Den 5. Juni 1909.

Die Stadtpflege.

Wohnhaus mit Geschäft oder Villa nebst Fabrik oder Bauplatz zu kaufen gesucht.

Besitzerofferten ohne große Belagen an **Jug. Wichulla, Berlin-Friedenan, Rembrandtstr. 1622**

Ein größeres oder 2 kleinere, unmobilierte

**Zimmer**

wird zu mieten gesucht.

Näh. in der Exp. d. Bl. 170

Haus Josehans sucht sofort eine

**Spülfrau**

oder Mädchen für den Tag.

Einige Exemplare von

**N<sup>o</sup> 123 u. 127**

des „Freien Schwarzwälder“ werden wieder zurückgekauft.

Die Expedition.

Täglich frische

**Stuttgarter**

**Wurstwaren**

empfiehlt Frau Lina Barth.

## Militärverein Wildbad „Königin Charlott.“

Der hiesige Turnverein feiert am nächsten Sonntag, den 6. Juni 1909 das Jubiläum seines 25 jährigen Bestehens und hat zu dieser Feier Einladung an unseren Verein ergehen lassen.

Zur Teilnahme am Festzug tritt der Verein um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr vor dem Rathaus an.

Die Festbänder berechtigen zu der früh 8 Uhr stattfindenden Fahrt nach dem Sommerberg zu ermäßigten Preisen.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein.

Den 3. Juni 1909.

Der Vorstand.

## Achtung Bruchleidende!

Meine Bruchbänder, Tag und Nacht tragbar, mit und ohne Feder, bieten Ihnen die größte Erleichterung unter voller Garantie des Zurückhaltens jeden Bruches. Von den meisten Ärzten bevorzugt und verordnet. Geradhalter, Suspensor, Leib- und Vorfallobanden. Durch langjährige Erfahrung bin ich im Stande, das Allerbeste zu bieten.

Bin wieder mit Mustern anwesend in Neuenbürg, Montag den 7. Juni von 2—5 Uhr im Hotel z. Sären.

Bandagist-Spezialist Eugen Frei  
Stuttgart, Vogelsgangstraße 41.



**Sparsame Frauen**  
stricken nur Sternwolle

Orangestern } feinste  
Blauwoll }  
Rotwoll } bestefine  
Violett }  
Grünwoll } beste  
Braunwoll } Konsum

Sternwollen!

Bei uns mit jedem Garnschlüssel bei Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Vahrenfeld. Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Geschäfts u. Handlungs nach.



Ein Kinderspiel

Ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schon das Gewebe und ist absolut unschädlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:  
**Henkel & Co., Düsseldorf.**

Neu eingetroffen  
und in großer Auswahl  
**Blusen, Kostüm- und Unterröcke**  
von einfacher bis zu feinsten Ausführung zu bekannt billigen Preisen.  
**Geschwister Freund**

Gasth. z. Linde.  
Im neu erbauten Theater-Saal.  
Neue Dekorationen.  
Täglich Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Cabaret Fledermaus**  
Vollständig neues Programm!  
Reserv. Platz 1.50  $\text{M}$ ., 1. Platz 1  $\text{M}$ ., 2. Platz 50 Pf.  
Die Direktion

Kgl. Kurtheater  
Wildbad.  
Direktion: Intendant Peter Siebig.  
Samstag, den 5. Juni  
Lichtbilder-Vorführung  
von Goshphotogr. Blumenthal-Wildd.  
Sonntag, den 6. Juni  
Flachsmann als Erzieher.  
Komödie in 3 Akten von Ernst.

## Siederkrantz Wildbad.

Die verehrl. Mitglieder werden ersucht, auf Einladung des hies. Turnvereins, anlässlich seines 25jährigen Jubiläums sich an dem Festzug recht zahlreich zu beteiligen.

Heute Abend **Singstunde** im gold. Adler, wo dann auch das Nähere bekannt gemacht wird.  
Der Vorstand.

## Evang. Arbeiterverein Wildbad.

Der hiesige Turnverein hat anlässlich seines 25jährigen Jubiläums Einladung an unseren Verein ergehen lassen und ersuchen wir die verehrl. Mitglieder, sich an dem Festzug recht zahlreich zu beteiligen. (Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr im bad. Hof). Vereinszeichen sind anzulegen.  
Der Vorstand.

